

SZENE-TIPPS

Literarisch: Julius Fischer und seine Show-Kollegen stöbern im **Ises Erika** (Bernhard-Göring-Straße 152) heute ab 21 Uhr im „Litshop“.

Cineastisch: Im Fellini-Reigen der **Schaubühne Lindenfels** (Karl-Heine-Straße 50) analysiert heute um 19.30 Uhr Filmpublizist Fred Gehler „La Strada“. Der Streifen von 1954 ist um 21 Uhr zu sehen. Bereits um 19 Uhr wird die Installation „Luci del cinema“ eingeschaltet. Um 20 Uhr läuft „Liebe in der Stadt“ von 1953.

Standhaft: **Tino und Paul** klampfen heute ab 21 Uhr im **Flowerpower** (Riemannstraße 42), Eintritt frei.

Schrammelig: Auch im **Tonelli's** (Elsnerstraße 35) beginnt heute um 20 Uhr eine **Guitar-Night**, Eintritt frei.

Ausdauernd: Das **Luru-Kino** (Spinnereistraße 7, Halle 18) zeigt heute um 20 Uhr Eva Dahrs Liebesfilm „Das Orangemädchen“.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Künstlerresidenz Blumen Vortrag zum Begriff des „Post-Digitalen“

Der Musiker Daniel Neumann hält heute in der Künstlerresidenz Blumen einen Vortrag zum Begriff des „Post-Digitalen“ in der elektronischen Musik und Klangkunst. Dabei befragt er diesen Begriff, der seit Anfang des Jahrtausends zur Beschreibung einer Ästhetik diverser künstlerischer Praktiken kursiert, auf Bedeutung, Nährwert und Tauglichkeit. Seine Thesen unterlegt der Kurator der Ausstellung „10ms – perspectives in microsound“ in der New Yorker Diapason Gallery mit Klangbeispielen. haeg

© Daniel Neumann: „An Error Occured As Errors Got Emulated“, heute, 19 Uhr, Künstlerresidenz Blumen (Kolonnadenstraße 20).

Sterntaler Eine tierische WG

Steffi Lampe feiert morgen im Puppentheater Sterntaler mit dem „Tierhäuschen“ Premiere. In der Inszenierung Tina Kemnitz' nach einem russischen Märchen gründen der Quakfrosch, die Haselmaus, der Igel Schnauf und Gockel, der Hahn eine Wohngemeinschaft. Prompt legen sich der Wolf, der Fuchs und der Bär auf die Lauer. Frei nach einem Kinderbuch Samuel Marschaks erzählt Puppenspieler Steffi Lampe eine Geschichte für Kinder ab drei Jahren.

© „Das Tierhäuschen“, Premiere morgen, 9.30 Uhr, Sterntaler (Talstraße 30); weitere Aufführungen: Do, 9.30 Uhr, Fr, Sa, So, 16 Uhr, So 11 Uhr, Karten: 0341 9615435

Lofft Katastrophen-Winter auf Theater-Bühne

Wenn das Auto streikt, man mehrfach ansanft den Boden küsst und vergebens auf den Bus wartet, ist klar: Es ist Winter. Doch der momentane ist nichts gegen den des Jahreswechsels 1978/79. Denn damals versank ganz Norddeutschland unter zentimeterdickem Eis, und anschließend setzten Schneestürme ein.

Auch das größte Kernkraftwerk der DDR, das KKW „Bruno Leuschner“, in Greifswald/Lubmin ist von der Außenwelt abgeschnitten. Während die eingeschlossene Belegschaft ohne Schlaf und Nachschub versucht, den Betrieb aufrechtzuerhalten, beschäftigen sich andere damit, die unpassierbaren Wege von mehrtierigen Schneewehen zu befreien.

Diesem Szenario widmet sich das Theaterstück „Schicht C – Eine Stadt und die Energie“ von Autor und Regisseur Tobias Rausch, das morgen und Donnerstag in der Reihe „Deutsche Geschichten“ im Lofft zu sehen ist. Es erzählt die Geschichte von mutigen Entscheidungen, eisigen Temperaturen, spontaner Solidarität und fragt darüber hinaus: Was passiert eigentlich, wenn kein Strom mehr aus der Steckdose kommt? haeg

© „Schicht C – Eine Stadt und die Energie“, morgen und Donnerstag, 20 Uhr, Lofft (Lindenauer Markt 21), Karten für 12/8 Euro: 0341 35595510



Ohne Strom: Katja Klemm (l.), Christian Holm, Christian Banzhaf und Lukas Goldbach.

Zum zehnten Geburtstag inszenieren zehn ehemalige und aktuelle Cammerspiele-Regisseure zehnmündige Hommagen an das Leipziger Off-Theater

Im zehnten Jahr dürfen die Cammerspiele ohne Frage für sich beanspruchen, zu einer Institution der Leipziger Theater-Szene gereift zu sein. „Man kann die Cammerspiele nicht einfach wegdenken“, sagt deren künstlerischer Leiter Jan-Henning Koch. Das zeigte sich spätestens Anfang vergangenen Jahres, als das freie Theaterhaus kurz vor dem Ende stand. Mehrere Stadträte setzten sich für den Erhalt der Spielstätte ein. Nachdem das Kulturamt nur eine Projektförderung von 1000 Euro vorgeschlagen hatte, bewilligte das Kommunalparlament am Ende eine Förderung in Höhe von 30 000 Euro.

„Wir leben immer noch nicht im Luxus“, erklärt Hennig, aber im laufenden Jahr sei der Betrieb gesichert. Im Sommer steht ein Umzug auf die andere Seite des Werk-II-Geländes an, in einen größeren Saal. Im Herbst beherbergen die Cammerspiele die Sächsischen Amateurtheatertage, „das wird ein Riesending“, freut sich Koch. In ihrer Festwoche, die morgen mit einer internen Aufführung beginnt und deren Programm sich ab Donnerstag an alle Interessierten richtet, blickt das Ensemble jedoch nicht nach vorn, sondern zunächst zurück: Einstige Weggefährten



Zwei von rund 30 Cammerspielern: Anna Bahr und Ulrike Schneider. Foto: Joachim Berger

und aktuelle Mitstreiter inszenieren „10 x 10 x 10“ – zehn Regisseure gestalten jeweils zehn Minuten über zehn Jahre Cammerspiele. Unter anderem kehren Janna Kagerer und Anke Klöpsch dafür noch einmal zurück. Sie haben das Haus geleitet, als es noch Connwitz Cammerspiele hieß, und inszenieren mittlerweile anderswo. Ein kompakte Draufschau auf die Leipziger Off-Theater-Szene ist zu erwarten, welche die Cammerspiele maßgeblich mitprägen. „Wir lassen den Regisseuren großen Freiraum“, sagt Koch, „so wie sonst auch“. Man versuche auch im Theater-Alltag, spontan zu bleiben, selbst wenn die Finanzierung über öffentliche Zuschussung einen Planungsvorlauf erfordere. Die rund 30 Theatermacher im Cammerspiele-Umfeld stellen keinen geschlossenen Zirkel

„Kabarett fordert meinen Geist, Theater meinen Bauch“

Natalie Hünig und das Happy Heimat Trio heute in der Moritzbastei

Mit seinem Programm „Wünsch dich wund“ legte das Happy Heimat Trio ein ungewöhnliches Debüt hin – die drei wollen Kabarett machen und boykottieren es in seinen klassischen Formen. Heute spielen Natalie Hünig, Anne Keßler und Maxim Hoffmann wieder in der Moritzbastei. Wir sprachen vorab mit Hünig, unter anderem bekannt durch Inselbühne, eine Gastrolle bei den Academixern und als Sängerin bei der schrägen Maria König Kapelle.

Frage: Du bist seit Jahren als Schauspielerin und Musikerin in der Szene bekannt – was gab den Impuls, Kabarett zu machen?

Natalie Hünig: Ganz schöne und unideologisch: Volker Insel, der mich 2006 fragte, ob ich bei seiner Inszenierung „Degeneration“ bei den Academixern mitspielen wolle.

Was ist für dich der reizvollste Unterschied zwischen Kabarett und Theater?

Ein wenig zu pauschal ausgedrückt: Das Kabarett fordert meinen Geist, das Theater meinen Bauch. Selbstverständlich sollte ich im besten Fall auch im Theater denken und im Kabarett fühlen. Aber sowohl meine Arbeits- als auch meine Rezeptionsweise könnte man auf diese Formel herunterrechnen.

Für welche Form von Kabarett steht das Happy Heimat Trio?

Für anarchisches Theater-Kabarett mit Musik und Bummsfallera. Für Lieder, bei denen man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll. Für räumige Texte, die ohne das übliche Lamento von den bösen Politikern politisch sind. Wir wollen zeigen, nicht belehren, wir wissen es schließlich auch nicht besser.

Der gemeine Kabarettgänger ist selten unter 40 – ist diese Kunstform nichts für Jüngere?

Es kommt darauf an, wie diese Kunstform bedient wird. Olaf Schubert oder Zärtlichkeiten mit Freunden, die ja durchaus auch eine Form von Kabarett machen, beweisen das Gegenteil.

Wie lässt sich junges Leipziger Publikum fürs Kabarett ködern?

Mit einem Besuch beim Happy Heimat Trio!

Arbeitet Ihr das „Wünsch dich wund“-Programm ab und zu um oder ist schon eine neue Produktion geplant?

Sowohl als auch.

Die Maria König Kapelle hat Kultstatus, tritt aber nur noch selten auf, wird sich das noch mal ändern?

Es ist nicht ganz einfach momentan, die eine Hälfte arbeitet oder lebt außerhalb von Leipzig, die andere hat Babys oder Kinder, teilweise überschneiden sich beide Gruppen sogar ... Immerhin gibt es uns noch, wir haben vor 14 Jahren angefangen, wir sind quasi die Puhdys von Leipzig, nur mit besseren Frisuren.

Interview: Mark Daniel

© Happy Heimat Trio heute in der Moritzbastei, 20 Uhr, Karten unter Telefon 0341 701590 und an der Abendkasse.



Unkonventionell: Natalie Hünig, Maxim Hoffmann und Anne Keßler (von links) verknüpfen Absurdes, Experimentelles und Hintersinniges. Fotos: peer, André Kempner

dar. „Es ist uns wichtig, offen für Menschen mit Ideen zu bleiben“, so Koch. Der heute 35-Jährige hat vor zehn Jahren selbst als Techniker angefangen. Mittlerweile übernimmt er so ziemlich jede Aufgabe vor und hinter der Bühne. Als Institution gelten die Cammerspiele nicht ohne Grund längst auch in Sachen Nachwuchs-Förderung. So steht gleich nach dem Ende der Festwoche die erste Inszenierung des 24-jährigen Sebastian Börngen in der Reihe „New-Cammer“ an. Mathias Wöbking

© Festwoche: Donnerstag, 20.30 Uhr, „Bewegende, bewegte Bilder und Stors“ auf DVD und Super Acht“ (Eintritt frei); Freitag, 20.30 Uhr, „Vier Volt – die Improshow“ (8/6 Euro); Samstag, 20.30 Uhr, und Sonntag, 11 Uhr, „10 x 10 x 10“ (8/6 Euro); alle Veranstaltungen in den Cammerspielen (Kochstraße 132), Karten: 0341 3067606; www.cammerspiele.de

Impro-Theater aus Kanada

Rapid Fire Theatre morgen in der Nato

Als Kevin Gillese und Kayla Lorette im November zuletzt in der Nato auftraten, lautete die Überschrift „The Scratch“. Und alle dachten, das sei der Name des Improvisation-Ensembles, dem sie entstammen. Es war aber der Titel ihres Programms. In Wirklichkeit heißt die Truppe aus dem kanadischen Edmonton Rapid Fire Theatre. Weil Gillese und Lorette in Leipzig offenbar gute Erfahrungen gesammelt haben, treten nun zwei ihrer Kollegen in der Nato auf. Morgen zeigen Kurt Smeaton und Amy Shostak das Impro-Format „Thread-Bear“.

Es handelt sich dabei nicht, wie sonst im Genre üblich, um lauter kleine Geschichten, sondern um eine einzige



Kurt Smeaton, Amy Shostak

Szene an einem gleichbleibenden Ort. Im Mittelpunkt steht das Verhältnis der beiden Charaktere. In Echtzeit stellen Smeaton und Shostak dar, wie sich die Beziehung zwischen den Figuren wandelt. Unter Einbeziehung des Publikums kommt die Wahrheit ans Licht. Nur: Welche Wahrheit wissen die Darsteller bis zum Finale der Aufführung selbst nicht.

Das Leipziger Impro-Ensemble Theatre turbinen pflegt seit einigen Jahren den Kontakt nach Übersee und lädt die Kollegen von Zeit zu Zeit ein. Gespielt wird in Englisch, fürs Vergnügen genügend aber schon Grundkenntnisse. muö

© Rapid Fire Theatre, morgen, 20.30 Uhr, Nato (Karl-Liebknecht-Straße 48), 12/8 Euro

Sie liebt den Mai

Johanna Wedin morgen im Paris-Syndrom

Dumm, dumm, dumm, dummdu, singt die junge Frau. Zunächst zupft sie dazu nur die Gitarre, allmählich entwickelt sich der Sound zu einem immer dichterem Teppich. Selbst inmitten aller Electronica-Sphären sticht aber noch die zuckersüße Stimme der Sängerin heraus, die Johanna Wedin heißt, sich Mai nennt und die schöne Myspace-Adresse llovemai ihr Eigen nennt.

Die Leipziger Ein-Mann-Konzertagentur Wing Stop Booking (alias Patrick Sudarski) hat Wedin für morgen in die Black Box der Galerie für Zeitgenössische Kunst gebucht. Und in der kuscheligen Umgebung des Cafés Paris-Syndrom ist es wirklich egal, ob sie ih-



Johanna Wedin

ren Klang-Wald aus digital und analog erzeugten Klängen von Drum-Computer bis Flöten und Streichern erzeugt. Oder ob sie es dabei belässt, ihre traurigen Geschichten zur Akustik-Gitarre zu hauchen.

Kritiker vergleichen die Frau, die sich in Frankreich, Schweden und den USA verortet, bereits mit José Gonzales, Mazy

Star oder Cat Power. Das mag daran liegen, dass sie es im Gegensatz zu manch anderem Vertreter des fortwährenden Lofi-Hypes nicht bei dem Effekt belässt, an Effekten zu sparen – sondern auch richtig schöne Melodien schreibt. muö

© Mai, morgen, 21 Uhr, Paris-Syndrom (Karl-Tauchnitz-Straße 9)

Auf der Spur einer unbekanntem Sängerin

Gastspiel „Schacko“ zweimal im Westflügel

Der Titel der Reihe erinnert stark an Produktionen des Forums zeitgenössischer Musik, hat aber mit deren „Macht“-Stücken nichts zu tun: Der Lindenfels Westflügel eröffnet am Donnerstag seine Serie „Musik.Macht.Theater“ mit „Schacko. Von Diven, Dirigenten und anderen Dramen“ in der Regie von Gyula Molnár.

Das Schauspiel mit Puppen und Objekten entwickelten Alexandra und Eva Kaufmann mit dem Schwerpunkt darauf, gesellschaftlich relevante Themen humorvoll und poetisch umzusetzen. Nachgezeichnet werden soll die Lebensgeschichte einer unbekanntem Opernsängerin namens Maria Scha-



Eva Kaufmann

cko, die von 1905 bis 1996 in Deutschland, Paris und Amerika lebte und mit Berühmtheiten wie Otto Klemperer, Franz Werfel, Alma Mahler oder Bruno Walthers verkehrte, jedoch in keiner ihrer Biografien namentlich auftaucht. Die Kaufmanns stützten sich auf Dokumente ihres Nachlasses, filterten Geschichten aus Briefen, Tagebuchaufzeichnungen und Fotos. Ein Abend zwischen Komik und Tragik über eine Frau, die krampfhaft versuchte, von der Nachwelt nicht vergessen zu werden ... MaD

© „Schacko“ – Donnerstag und Freitag im Lindenfels Westflügel, jeweils 20 Uhr, Karten: 0341 2609006

Das An/Aus-Prinzip

Von einem Leben im Strom: Licht-Installation „Numbers Of A New Decade“ an einem Tag, der einem binären Zahlencode gleicht

Das neue Jahr ist noch keine zwei Wochen alt, die Glückwünsche und unachtsam gebrummelten Vorsätze geraten so nach und nach in Vergessenheit. Eine neue Dekade bricht heran. Was wird sie bringen? Alexander Strüpling, der sich als Künstler Grobkorn nennt, ließen das sonntägliche Datum, der 10.01.10, und die Frage nach dem Danach keine Ruhe. Für die „Kleine Stromkunstausstellung Numbers Of A New Decade“ projizierte er zusammen mit Chris Röthig eigene Assoziationen bezüglich dieses Datums an die Brandmauer der Nato.

Er habe schon viel mit Fassadenprojektionen gearbeitet, so Strüpling. Auf die Idee zu „Numbers Of A New Decade“ kam er, weil er bemerkte, dass man den 10.01.10 auch als binäres Datum lesen kann, jenes Zahlensystem, das für die meisten Menschen nur eine abstrakte Programmiersprache ist. Mit diesem Binärcode spielen Strüpling



Auf Knopfdruck blinkt an der Nato ein Code: Alexander Strüpling (links) und Chris Röthig in der Karl-Liebknecht-Straße. Foto: André Kempner

und Röthig nun. Neonhelle Zahlen flackern über die Mauer, fast zu schnell, um sie vom menschlichen Auge entschlüsseln zu lassen. Vielleicht geht es darum, dass der Computer, die Technik überhaupt, den Menschen bestimmen und ihn gleich einer Maschine steuern? Ist die Technik zu schnell, zu klug für uns? George Orwell lässt grüßen. „Vielleicht“, meint Strüpling. „Wir sind schließlich umgeben von Strom, unser Leben funktioniert nach dem An/Aus-Prinzip.“

Wie man mit Strom arbeitet, ihn für Effekte einsetzt und sich ihn zunutze macht, muss der 33-Jährige wissen. Hauptberuflich arbeitet er als VJ – als Visual Jockey – die Ergänzung und Vervollendung der DJ-Arbeit. Wenn bei Konzerten, Disco- oder auch Kunstveranstaltungen wie der Designers' Open Lightprojektionen im Takt der pulsierenden Musik über Wände und Menschen flackern, dann zeichnen VJs

wie Strüpling dafür verantwortlich. In Japan haben sie gar den gleichen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad wie DJs.

Sein Wissen um die Wirkung von Licht und Schatten setzt Strüpling neben der „Kleinen Stromkunstausstellung“, die bereits zum sechsten Mal stattfindet, auch für andere Out- und Indoor-Projektionen ein. Im Dezember nutzte er zusammen mit zwei anderen Künstlern leerstehende Ladenflächen in der Katharinenstraße für die Mapping-Deluxe-Aktion. „Wenn man zweidimensionale Bilder auf dreidimensionale Flächen projiziert, erzeugt das interessante Texturen“, so die Grundidee.

In erster Linie mache er seine Kunstarbeiten jedoch für sich selbst, ohne kommerzielles oder zweckorientiertes Denken. Der öffentliche Raum ist sein Arbeitsmaterial, das er mit Kunst belebt. 1984 haben wir längst überlebt. Und 2010? Caroline Baetge